

## In stetiger Entwicklung bleiben

### Das 20. Leipziger Symposium zur Kinder- und Jugendstimme zum Thema „Person – Identität – Gemeinschaft“

Zum 20. Mal trafen sich Angehörige medizinischer, psychologischer, pädagogischer und sängerischer Berufe in der Hochschule für Musik und Theater in Leipzig für ein interdisziplinäres Wochenende zur Kinder- und Jugendstimme. Dass es dabei nicht nur um die Stimme als solche ging, sondern ganz stark auch um die singenden und sprechenden Menschen und die Umstände, unter denen diese Menschen leben, ist dabei gute Tradition. Mit dem Motto „Person – Identität – Gemeinschaft“ wählte das Vorbereitungsteam unter Leitung von Michael Fuchs (Universitätsklinikum Leipzig, Sektion Phoniatrie und Audiologie) diesmal ein durchaus heikles Rahmenthema.

Schließlich ist der Begriff „Identität“ inzwischen politisch aufgeladen. Es verbinden sich damit Forderungen und Ängste – und das auf dem Hintergrund eines Zeitgeistes, den der junge Historiker Anton Jäger so beschreibt: „Die Menschen sind im neuen Jahrhundert einsamer, aber auch aufgeregter; atomisierter, aber auch vernetzter; wütender, aber auch verwirrter.“ Sowohl die einzelne Person als auch die (singende) Gemeinschaft bewegen sich in einem Raum, in dem alte Selbstverständlichkeiten verloren gegangen sind. Vorbereitungs- und Referententeam gingen das Thema mit der seit Jahren bewährten Kombination von Wissenschaftlichkeit und Empathie an. Die beiden zentralen Vorträge am ersten Tag behandelten „Chöre als dynamische Gruppen – psychologische Aspekte des Dirigierens“ und „Beziehungsarbeit im Chor als Grundlage für die Entfaltung des Individuums“. Für den stets gewünschten Blick über den Tellerrand standen „Parallelen der Stimmproduktion bei Menschen und anderen Säugetieren“ sowie „Die Stimme als Resonanzraum von kulturellem Erbe“ – ergänzt durch einen konzertanten Vortrag des mongolischen Musikers Yesun-Erdene Bat mit Khöömmi-Gesang und Pferdekopffeige. An den beiden Folgetagen lag der Fokus stärker auf Entwicklungsfragen. Thomaskantor Andreas Reize und Michael Fuchs informierten über interprofessionelle Betreuungskonzepte beim Stimmwechsel am Beispiel des

Leipziger Thomanerchors; Friederike Stahmer berichtete über den Umgang mit dem Stimmwechsel beim Mädchenchor der Berliner Singakademie; Heike Henning (Innsbruck) sprach über Identitätsbildung im Kontext chorpädagogischer Arbeit; und der Halleser Mediziner, Psychiater und Psychotherapeut Mirko Döhnert erläuterte die klinische Sicht auf Transgender.

Vier Workshops vertieften den Praxisbezug. Döhnert und seine Leipziger Kollegin Désiré Brendel sprachen mit den Anwesenden über die Entwicklung von Identität allgemein; dabei kamen auch persönliche Erfahrungen aus dem Teilnehmerkreis zur Sprache. Felix Schirmer (Köln) stellte die Methode „The Intelligent Choir“ des dänischen Experten Jim Daus Hjørnø vor, bei der die Chorleitung Verantwortung an die Sängerinnen und Sänger abgibt und damit spontanes Musizieren ermöglicht.

Vera Zweiniger (Berlin) machte anschaulich, wie man als klassisch geschulter Mensch einen Popchor aufbauen kann. Und der Berliner Stimmbildner Thomas Lascheit gab einen spannenden Einblick in seine „Arbeit mit trans\*, inter\* und non-binären Menschen.“ Dass die hier zitierte Schreibweise den jeweiligen Menschen in den Mittelpunkt stellt und nicht das klassifizierende Attribut, entspricht Lascheits Arbeitsweise, die nicht normiert, sondern nach den individuellen Bedürfnissen fragt.

Die Gewissheit, dass jeder Mensch ein Einzelfall ist, wächst im Laufe des Symposiums. Nils Ole Peters, Stimmbildner beim Knabenchor Hannover, hatte zum samstäglichem Plenumsworkshop im voll besetzten Konzertsaal vier seiner Zöglinge mitgebracht, die sich in verschiedenen Stadien des Stimmwechsels befinden, dies bereitwillig im Konzertsaal mit der Stimme demonstrierten und auch im Gespräch darüber Auskunft gaben. Wesentlich zu dieser Offenheit trug die einfühlsame, wertschätzende und humorvolle Haltung bei, die Peters dabei an den Tag legte. Einmal mehr, aber dank der persönlichen Beispiele um so nachdrücklicher stellte sich heraus, dass kein Stimmwechsel dem ande-

ren gleicht und es verschiedene Optionen gibt, ihn im Knabenchor durchzustehen.

Noch einmal gelang es am letzten Tag beim Rundtischgespräch über „Geschlechtsidentität und Stimme“, im Saal einen geschützten Raum zu schaffen. Auf dem Podium, flankiert von Mirko Döhnert und Thomas Lascheit, sprachen Sascha Viebig und Jason Koth über ihre schwierige Wandlung zu männlicher Identität und Stimme und die Sängerin AMY über ihren umgekehrten Weg. Deutlich wurde hier vor allem: Man erlebt keine „Gender-Ideologie“, sondern Menschen, die durch ihr Schicksal in besonderer Weise gefordert sind.

Dass indes alle im Publikum gefordert sind, machte am Samstagabend schon der Hauptvortrag des Berliner Philosophen Wilhelm E. Schmid deutlich: „Selbstfreundschaft – Der Umgang mit sich selbst als Voraussetzung für den Umgang mit Anderen“ bleibt eine Aufgabe für jeden Menschen. Der Begriff „Identität“, so Schmid, führe dabei in die Irre, denn er suggeriere, dass Personen und auch Nationen stets dieselben bleiben könnten. Sie seien aber in stetiger Entwicklung, und daher heiße die Aufgabe: Integration.

Andreas Hauff